universität wien

Institut für Historische Theologie
Ass.-Prof. Dipl.-Theol. Dr. Ioan Moga
Schenkenstraße 8-10
1010 Wien

T +43-1-4277-30214
ioan.moga@univie.ac.at

Wien, am 05.10.2017

Gutachten zur Dissertation
„Person-Logos-Sein. Eine Darstellung der ontologischen und erkenntnistheoretischen Begriffe im Denken von Christos Yannaras"

von Mag. theol. Miroljub Gligoric´

Gutachter: Ass.-Prof. Dr. Ioan Moga

I. Thema und Aufbau der Arbeit

Die vorgelegte Dissertation unternimmt eine Untersuchung des *gesamten* bisher erschienen Werkes des griechischen Philosophen und Theologen Christos Yannaras mit dem Ziel, dessen zentrale „ontologischen und erkenntnistheoretischen Konzepte" (S. 277) herauszuarbeiten, auszulegen, „historisch zu verorten" und auf ihr „zeitgenössisches theoretisches und praktisches Potenzial" hinzuweisen (S. 277).
Die Arbeit (Umfang 277 Seiten einschl. Bibliographie, 1010 Fußnoten) ist in zwei große, vom Umfang her etwa vergleichbare Teile gegliedert (I. „Sein als Person" und II. „Sein als der Logos"), die jeweils den ontologischen, bzw. den gnoseologischen Begriffen und Denkstrukturen Yannaras´ gewidmet sind. Eine knappe Einleitung (S. 15-24) gibt einen Einblick in die biographisch und ideengeschichtlich bedingten Hauptthemen im Denken Yannaras, einen kurzen Überblick über den Forschungsstand und erklärt die Methodologie und den Aufbau des Werkes. Der Autor stellt in der Einleitung die These auf, dass die Ontologie „das Hauptinteresse von Yannaras" ist, und weniger die Anthropologie (was die Meinung sein sollte) und spricht von einer „ontologischen Linie" die man in allen wissenschaftlichen Texten des Autors entdecken könnte (vgl. S. 15). Der Autor zielt darauf hin zu untersuchen, „wie Yannaras das Sein sowie die Erscheinungsweisen des Seins samt ihren Manifestationen versteht" (S. 20). Mit Hilfe des Ansatzes von Yannaras verspricht sich der Autor nicht einfach eine „abstrakte Thematik" (S. 20) anzugehen, sondern darin „die personhafte Struktur des Menschen" (S. 20) wieder ins Zentrum zu stellen. Mit dem „kritischen Zweck" der Arbeit (S. 21) meint der Autor weniger eine Kritik am Ansatz von Yannaras selbst, sondern *mit Yannaras* die Kritik am „unheimlichen Determinismus" und der „Vernichtung" des Personhaften im Menschen in der heutigen Gesellschaft: „am Arbeitsplatz, in der Politik, aber auch in der Familie, in der Religionsgemeinschaft usw." (S. 21). Der Autor grenzt die Arbeit auf eine „systematische und nicht historisch-kritische" Erklärung der Begriffe (S. 21) ein; der Akzent liege auf einer „immanenten Auslegung"; der Vf. versichert jedoch, dass „in einigen Absätzen auch die kritische Betrachtung der Ansichten" von Yannaras vorhanden sind (S. 21).

Der erste Teil ist in drei große Kapitel gegliedert, die um den Oberbegriff der „Person" kreisen. Der zweite Teil beinhaltet vier Kapitel, die dem Verhältnis von Rationalität und Logoshaftigkeit (II.A), den „Offenbarungsweisen der Logoshaftigkeit" (II.B), dem Wahrheitsbegriff unter erkenntnistheoretischer Sicht („Die Erkenntnis der Wahrheit, II.C) und der wissenschaftstheoretischen bzw. gesellschaftlichen Relevanz des Apophatismus (II.D) gewidmet sind. Beide Teile der Arbeit werden in knappen Zusammenfassungen auf den Punkt gebracht. Ein knapp fünfseitiger zusammenfassender Rückblick rundet die Arbeit ab.

II. Ortung des Dissertationsvorhabens und der Forschungsergebnisse in der Forschungslandschaft

Christos Yannaras gilt als der bekannteste und profilierteste christliche Philosoph Griechenlands in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wobei er mit einigen seiner Werke genuin theologische oder kirchliche Themen aufgreift, mit anderen ein selbstständiges, autonomes, aber immer christlich selbstverpflichtetes philosophisches Denken entfaltet. Yannaras hat eine ganze Generation von orthodoxen Theologen in und außerhalb Griechenlands geprägt. Es gibt deshalb in der bisherigen Sekundärliteratur vor allem Arbeiten (Aufsätze und Monographien) über seinen theologischen (genauer: anthropologischen, fundamentaltheologischen, moraltheologischen) Beitrag.
Die Arbeit von Mag. Gligoric reiht sich in eine noch sehr begrenzte Zahl von wissenschaftlichen Untersuchungen, die die Ontologie von Yannaras (und insgesamt sein philosophisches Denken – soweit man überhaupt Philosophie und Theologie bei Yannaras trennen kann) stärker unter die Lupe nehmen. Die Verbindung zwischen Ontologie und Gnoseologie mit Schwerpunkt auf die entsprechende Begrifflichkeit und mit dem Anspruch einer systematischen Untersuchung ist durchaus ein Novum in der noch jungen „Yannaras-Forschung". Angesichts der Tatsache, dass die allermeisten Beiträge über Yannaras in jüngster Zeit auf Englisch erschienen sind (mit der Ausnahme der Arbeit von D. Gnau, 2015) füllt die Arbeit eine Lücke in der philosophischen und fundamentaltheologischen Landschaft im deutschsprachigen Raum.
Der große Verdienst der Arbeit besteht darin, eine Synthese von zentralen Themen und Begriffen im Denken von Yannaras zu wagen unter Berücksichtigung des gesamten bisher erschienenen Werkes. Die meisten Hinweise zu Yannaras im deutschsprachigen Raum beschränken sich auf sein auf Deutsch erschienenes Hauptwerk „Person und Eros" (Göttingen 1982) und auf einige englischsprachige Veröffentlichungen. Mag. Gligoric kann durch seinen einwandfreien Zugang zur neugriechischen Sprache den Blick auf das Denken von Yannaras ausweiten, nuancieren und sogar Akzentunterschiede zwischen den frühen und den späten Werken feststellen. Dadurch eröffnet die Dissertation einen komplexeren Blick auf einen zeitgenössischen „theologischen Denker" (S. 23), der mehr als viele orthodoxe Fachtheologen seiner Zeit für eine bestimmte Geisteshaltung des östlichen Christentums in der Moderne steht, nämlich – so wie auch Mag. Gligoric schreibt (S. 23) – als „Kritiker der Prinzipien, die dem Gebäude der westlichen Zivilisation zugrunde liegen".

III. Kritische Würdigung

1. Die theologische Komponente

Der Verfasser legt den Akzent in seiner Arbeit auf die Untersuchung der philosophischen Quellen, Querverbindungen und Profilierungsprozesse, die im Werk Yannaras zu finden sind. Doch, wie der Vf. selber auch schreibt, ist Yannaras ein „theologischer Denker", der

bereits in seinem deutschsprachigen und bekanntesten Werk „Person und Eros" den Anspruch erhebt, die „Ontologie der griechischen Kirchenväter" der „Existenzphilosophie des Westens" gegenüberzustellen. Mag. Gligoric berücksichtigt diese patristische Grundkomponente der ontologischen und erkenntnistheoretischen Begrifflichkeit von Yannaras und widmet ihr einige Unterkapitel (I.A.3.3.4; I.A.3.4; I.B.7).

Im zweiten, erkenntnistheoretischen Teil der Untersuchung werden jedoch die theologischen, vor allem patristischen Konnotationen der „Logoshaftigkeit" nicht mehr so stark berücksichtigt. Yannaras verwendet hier nicht nur eine philosophische Tradition (vgl. II.A.1.3), sondern auch einen Grundgedanken des griechischen Kirchenvaters Maximos des Bekenners (vgl. Person und Eros, S. 165). Auch beim Diskurs über die „unähnliche Ähnlichkeit" geht es Yannaras darum, einen griechisch-patristischen Ansatz zu entfalten (vgl. Person und Eros, S. 205-206 mit den Hinweisen auf Symeon d. Neuen Theologen, Maximos den Bekenner usw.). An dieser Stelle (vgl. die Ausführungen bei Mag. Gligoric auf S. 177) wäre angebracht gewesen – nach Beispiel des Kap. II.A.1.6.2 über „Die analogia entis bei Aristoteles und den Scholastikern" – zu zeigen, wie Yannaras den erkenntnistheoretischen Ansatz der von ihm zitierten Kirchenväter (oder wie Yannaras schreibt: „die Analogie als Erkenntnismethode" der „Byzantiner", *Person und Eros*, S. 204) versteht, ergänzt und kritisch entfaltet.

Dasselbe würde auch für den Diskurs von Yannaras über die „Analogie als Hierarchie" gelten und die Art und Weise wie er hier die pseudo-areopagitischen Schriften (vgl. Person und Eros, S. 207-210) für seinen eigenen erkenntnistheoretischen Diskurs interpretiert. Natürlich ist die Art und Weise wie Yannaras die Ontologie und die Erkenntnistheorie der griechischen Kirchenväter zitiert und interpretiert ein Thema für sich; doch im Zusammenhang mit der begrifflichen Untersuchung wäre im zweiten Teil der Dissertation ein stärkerer Hinweis auf diesen patristischen Strang wichtig gewesen, zumal in der Sekundärliteratur die philosophischen Verbindunglinien zum Thema des „Logos" und der „Logoshaftigkeit" im Denken Maximus` des Bekenners bearbeitet worden sind.

Darüber hinaus stellt sich die grundsätzliche Forschungsfrage (am Ende des Kapitels II.A, die Zusammenfassung des Vf. auf S. 181-182) ob die Art und Weise, wie Yannaras unterschiedliche patristische Stränge vereinheitlicht und das hierarchische, dionysische Prinzip als Zentralpunkt seines Alternativprogramms erkenntnistheoretisch starkmacht, letztendlich auch schlüssig ist. Der Autor bemerkt zwar am Ende seiner Zusammenfassung auf S. 182 dass „...die Argumentation von Yannaras durch die Anlehnung an das Denken von Dionysius Areopagita eine auffallend platonische Prägung [bekommt], was ungeläufig erscheint und für die Gesamtheit seines Ansatzes nicht ganz typisch ist..." An dieser Stelle wäre aber eine präzisere und komplexere Kritik des Ansatzes von Yannaras angebracht gewesen.

Auch die Frage, wie der personal-ethische Ansatz in der Erkenntnistheorie (mit Hinweis auf Maximus, vgl. Person und Eros, S. 206) mit dem hierarchischen, kaum personenhaft geprägten Aufstiegsprinzip des Dionysius („Hierarchie als Art und Weise der Weitergabe der Erkenntnis", Person und Eros, S. 209) im Einklang gebracht werden soll bleibt m.E. bei Yannaras offen und hätte an dieser Stelle zumindest am Rande hinterfragt werden sollen.

2. Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur

Auch wenn die Arbeit eine systematische Quellenarbeit sein will, wäre eine vertiefte Auseinandersetzung mit einigen relevanten Forschungsergebnissen aus der Sekundärliteratur für den wissenschaftlichen Ertrag nützlich gewesen: Grigoropoulou (2008), Mitralexis (2012, 2017), D. Gnau (2015), Payne (2011). Der Vf. weist in seiner

Einleitung auf diese Titel hin, doch es wird nicht thematisiert, welche Thesen oder Forschungsergebnisse in dieser bisherigen Yannaras-Forschung vorhanden sind. Auch bei manchen behandelten Unterthemen wäre der Hinweis auf einige weitere Vorarbeiten wichtig gewesen. So etwa:

zu I.B.4 (Grundkategorie der Beziehung und die Subjektivität bei Marx): *Natalie Depraz, Das Individuum als Beziehungswesen. Die Marxinterpretation Michel Henrys im Vergleich mit F.J. Varela und Ch. Yannaras, Fr.i.Br. 2011;*

zu I.A insgesamt: Basilio Petra, *Christos Yannaras: un´introduzione alla sua vita e al suo pensiero*, in: C. Yannaras, Ontologia della relazione, Città Aperta, Troina 2011, 7-27; *Jonathan Cole, Personhood, Relational Ontology and the Trinitarian Politics of Eastern Orthodox Thinker Christos Yannaras,* in: Political Theologie 1/2017 (veröffentlicht allerdings erst im Febr. 2017);

zu Einfluss Heideggers auf Yannaras: Basilio Petrà, "*Christos Yannaras and the Idea of "Dysis,*": in Orthodox Constructions of the West, eds. George Demacopoulos and Aristotle Papanikolaou, New York 2013, S. 161-180.

3. Formalia

Bei der Silbentrennung wurde einiges vernachlässigt (Beispiele: exi-stentiellen, S. 60; Schilderung, S. 61; gena-nnten, S. 69; Geme-inschaft, S. 93; grundleg-enden, S. 197; Demgegenüber, S. 147; sema-ntischen, S. 147; geme-insamen S. 147-148; Berei-ch, S. 237 usw.). Hinzu kommen einige Tippfehler, die aber quantitativ nicht signifikant sind.

IV. Gesamtbewertung

Trotz der kritisch angemerkten Aspekte ist die Dissertation von Mag. Gligoric eine *beachtenswerte,* mit *wissenschaftlicher Akribie und sprachlichem Feingefühl* verfasste und als Gesamtkonstruktion durchdachte *Pionierarbeit* auf einem Forschungsfeld, welches TheologInnen und PhilosophInnen immer mehr beschäftigen wird.

Die akademische Relevanz seiner Arbeit besteht darin, erstmals im deutschsprachigen Raum eine Gesamtuntersuchung des Werkes von Christos Yannaras (unter besonderer Berücksichtigung der ontologischen und erkenntnistheoretischen Begrifflichkeit) zu liefern und eine *interdisziplinäre, fundamentaltheologisch relevante Brücke* zwischen dem binnentheologischen Diskurs und der philosophischen Forschung zu schlagen. Hinzu kommt die *politisch-theoretische und gesellschaftliche Relevanz* des untersuchten erkenntnistheoretischen Programms.

Deshalb bietet die Arbeit auch eine Grundlage, in die „Andersheit" der Mentalität des christlichen Ostens einzutauchen und die von einem markanten zeitgenössischen Philosophen entwickelten Denkmuster dieses Ethos in *Dialog* mit der westlichen – philosophischen und theologischen – Tradition zu bringen. Ein solches *umfangreiches Unternehmen* kann natürlich nicht im Rahmen einer Dissertation ausgeschöpft werden.